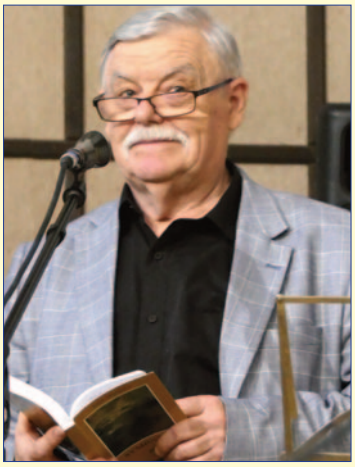

Josef Michaelis am Tag der ungarndeutschen Literatur im Ungarndeutschen Bildungszentrum in Baje Foto: *I. F.*

Josef Michaelis

Ausgewuchtet

```
                                  T R E P P E
                                  R           X
                                  E           X
                                  P           X
                                  P           X
                      T R E P P E             X
                      R                       X
                      E                       X
                      P                       X
                      P                       X
            T R E P P E                       X
            R                                 X
            E                                 X
            P                                 X
            P                                 X
T R E P P E                                   X
R                                             X
E                                             X
P                                             X
P                                             X
E                                             X
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
```

Schomberg, 2024

Ungarndeutsche Autoren bei den Deutschen Literaturtagen in Reschitza

Bei der XXXV. Auflage der Deutschen Literaturtage in Reschitza (Banater Bergland) vom 3. bis 6. April 2025 lasen am 4. April im Frédéric-Ozanam-Sozialzentrum in Reschitza ungarndeutsche Autoren, moderiert vom langjährigen Organisator der Literaturtage, Erwin Josef Ţigla.

Christina Arnold (Nadasch), Leiterin der Deutschen Redaktion Fünfkirchen, stellte die Fotoausstellung ***„Schein und Wirklichkeit“***, organisiert von Gábor Ruda, Vorsitzendem des Kulturvereins „Freundeskreis Murgebiet“ in Werischwar, vor. Es stellten aus: Péter A. Bak, András Balla, Péter Berentz, Andreas Franke, Erzsébet Horváth, Erzsébet Lieber, Éva Hilda Mécses, Péter Pölczman, Gábor Ruda, István Schmidt und István Stark.

Josef Michaelis (Schomberg) las aus seinem Band ***„Tierkonzert“***, Illustrationen: István Damó, erschienen im Verlag „Muravidék Baráti Kör Kulturális Egyesület“, zweite Auflage 2025, und neue Gedichte vor.

Foto: Gábor Ruda

Stefan Valentin (Taks) und Christina Arnold (Nadasch) lasen aus der ungarndeutschen Anthologie ***„Mehrstimmig“***, Hrsg.: Dr. Gábor Kerekes, erschienen in „Mitteleuropa – Schriftenreihe zur Kultur“, Reihe Literatur, Band 1, 2021, sowie weitere Gedichte vor.

Antal Lux ist 90 – Ausstellung in Schorokschar

Foto: I. F.

VUdAK-Gründungsmitglied Antal Lux ist trotz seines beinahe biblischen Alters von 90 Jahren kein gebrechlicher Greis, melancholischer Methusalem, nörgelnder Nostalgiker. Ganz und gar nicht! Er ist weiterhin kreativ, voller Elan und Ideen. Als ich ihn am 20. Januar in seinem Berliner Atelier besuchen durfte, konnte er drei brandneue Kunstwerke vorstellen. Sie standen geordnet neben den zahlreichen weiteren in Mischtechnik auf Papier gebrachten abstrakten Arbeiten, die er in den letzten Jahren schuf. Aus diesen Werken, ergänzt um einige Gemälde und ein Metallobjekt, wurde anlässlich seines runden Geburtstags am 10. April eine Ausstellung in der Schorokscharer Galerie (Galéria '13) eröffnet, sechs Jahre nach der Schau „Bild-Zeitung" (Kép-írás) an demselben Ort.

Die Moderation übernahm Galerieleiter Tamás Geiger. Das Grußwort sprach Bürgermeister Ferenc Bese, dessen Vater zusammen mit Lux auf die Schule gegangen war. Er pickte einige interessante Begebenheiten aus dem Leben des Künstlers heraus und beleuchtete dabei auch seinen nach Freiheit strebenden Charakter. Bese überreichte Lux eine Urkunde in Anerkennung seiner künstlerischen Laufbahn und seines Einsatzes als Revolutionär 1956 in Fünfkirchen. In die Ausstellung führte geistreich Schriftsteller László Fábián ein, der die Laufbahn von Lux seit über vier Dekaden auch in Form von Aufsätzen oder Katalogtexten eng begleitet. Zu dieser Schau wurde ein Leporello präsentiert, mit einem kurzen Beitrag von Fábián und acht Reproduktionen.

Lux ist als Schorokscharer eng mit dem Heimatort verbunden, ist aber als Künstler zugleich ein Kosmopolit: Er geriet unter den Einfluss der klassischen Moderne und der Avantgarde (u. a. des Dadaismus und Surrealismus) der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er war gegenüber aufkommenden Trends und Techniken, neuen Medien stets aufgeschlossen, immer am Puls der Zeit. So machte er Bekanntschaft mit der Elektrografik in den Neunzigern, und seit den späten Siebzigern kreiert er Künstlervideos, von denen eins mit dem Titel „In the heart of all" bei der Vernissage aufgeführt wurde.

Die meisten Exponate geben interessante Einblicke in das Verhältnis von Bild, Zeichen und Sprache mit Zitaten von meist bekannten Autoren, behandeln das Thema Chaos und Ordnung, die beiden Pole der deutsch-ungarischen Identität und Kultur – diese Fragen beschäftigen Lux seit etwa 50 Jahren. Einige wenige Gemälde bereichern die Ausstellung, von denen das monumentale „Kanonen am Jutahügel '44" viel Autobiographisches enthält: Als Kind erlebte Lux den Zweiten Weltkrieg hautnah mit. In das Werk integrierte er collagenhaft Zeitungsschnipsel aus Berliner Blättern. Der Künstler lebt seit 1970 in der heutigen Hauptstadt Deutschlands, die ersten knapp zwanzig Jahre noch im Westteil der durch die Mauer geteilten Metropole.

Besondere Aufmerksamkeit verdient ein Metallobjekt aus dem Jahre 1978, welches in der Künstlerkolonie in Raab geschaffen wurde, als Lux – in Gesellschaft von Adam Misch, János Fajó, István Harasztÿ u. a. – geometrische Plastiken schuf. Dieses museale Stück rief auch in Erinnerung, dass Lux auch eine große Schau aus dem gesamten, äußerst reichen und vielseitigen Lebenswerk mehr als verdient hätte. Zum 100. Geburtstag bitte, allerspätestens!

János Wolfart

Die Ausstellung ist bis zum 9. Mai in der „Galéria '13" in Schorokschar (Budapest XXIII., Hősök tere 13), von Montag bis Freitag 11–17 Uhr zu sehen.

Ungenauigkeiten in den biographischen Beschreibungen von Erika Áts – Teil VI

Die in Teil V mitgeteilten Ausführungen von Erika Áts aus dem Jahr 2011 über ihre Biographie, die dort an einer geradezu dramatischen Stelle abbrachen, lauten im Weiteren (wobei auch hier all das ausgespart bleiben soll, was nicht für die breite Öffentlichkeit gedacht war):

Und wie es weiterging? Sie werden es nicht glauben. Zoltán überließ die Bonne mit den beiden Kindern in einer Pension ihrem Schicksal, sie sollten dort das Ende der Epidemie abwarten. Er selbst verschwand. Niemand weiß, wo er war, was er tat. Es war schon Frühjahr, als er die drei abholte. Es ging zurück nach Onga, aber nicht nach Hause, ins Haus, sondern auf den Weinberg, wo ein Winzerhaus stand. Drei Räume, in der Mitte die Küche, links und rechts ein Zimmer. Dort quartierte er die Familie ein. Rechts die Kinder mit „Madi“, der Bonne, links sich selbst. Vier Jahre lang lebten sie da wie Bauern. Topy ging von dort aus in die Schule nach Miskolc, der Einspänner brachte ihn hin und zurück. Als er ins Gymnasium musste, hat sich sein Vater plötzlich besonnen, und sie zogen zurück ins Haus im Dorf. Aber kein Knopf erinnerte mehr an die Mutter. Entfernt worden war alles, was Gedanken an sie hätte erwecken können. Nun führten die drei eine echte Männerwirtschaft, der die arme Madi (wahrscheinlich eine Koseform von Mademoiselle) nicht entgegensteuern konnte. Diese Französin war das einzige weibliche Wesen, das meinem Vater als Kind so was wie Zärtlichkeit gab. Sie blieb bis zu seinem Abitur.

Über die Mutter durfte vor dem Vater nicht gesprochen werden. Auch den Bediensteten war das streng verboten.

Mein Großvater muss schwer gelitten haben, ihm war wahrscheinlich auch bewusst, wie schwer die Jungs unter seinem Benehmen zu leiden hatten, was ihn bestimmt noch unglücklicher machte, denn er war ein sehr intelligenter und sensibler Mensch. Wollte er etwas büßen? Hatte er sich wegen Ericas Tod selber die Schuld gegeben, wollte er sich selbst strafen? Niemand weiß es. Er hat niemals ein Wort darüber verloren.

Als mein Vater um meine Mutter freite und sie Großvater Zoltán vorstellte, fand der alte Herr seine künftige Schwiegertochter sofort sympathisch. Ihm gefiel ihr armenisches Temperament, ihr gewitztes Geplauder, ihr gutes Herz, ihr unkonventioneller Demokratismus, durch den sie mit Menschen egal welchen Standes sofort den rechten Ton fand, „frère et cochon de tout le monde“, nannte es Großmama. Als Mama nach der Hochzeitsreise ins Haus in Onga einzog und das Szepter in die Hand nahm, bewunderte Großvater ihre haushälterische Kompetenz, die sie der Erziehung durch die Nonnen in den Sacré-Coeur-Internaten von Graz und San Remo zu verdanken hatte. Er liebte es, mit ihr über Gott und die Welt zu plaudern und nahm – ein Wunder – sogar kleine Ratschläge von ihr an. Meine Mama war eine „gute Hexe“, wovon sie im Laufe ihres Lebens öfters ein handfestes Zeugnis ablegte.

Als sie schwanger wurde, fragte sie ihr Schwiegervater, wie das Kind heißen solle. Mama sagte: „Wenn es ein Junge wird, Gergely (Greg), nach meinem Großvater, und wenn es ein Mädchen wird, dann soll es Friderika heißen und Erika gerufen werden, nach Ihrer Gattin.“ Großvater starrte sie an und verließ wortlos das Zimmer. Mama wusste natürlich über die ganze Geschichte Bescheid und hatte es sich vorgenommen, dem unerhörten „großen Schweigen” ein Ende zu bereiten. Beim Proponieren des Kindesnamens hatte sie es darauf angelegt. Vom Ergebnis ein wenig erschrocken eilte sie ihrem Schwiegervater in sein Zimmer nach. Als sie eintrat, sah sie, dass er weinte. Er schaute auf, sagte „Komm her”, nahm Mama in die Arme und stammelte nur: „Danke, danke!” Diese Geschichte hat meine Mutter oft und gern erzählt, fast wörtlich so, wie hier wiedergegeben. Sie war regelrecht stolz auf ihren psychologischen Schildbürgerstreich mit gottlob glücklichem Ausgang.

(Fortsetzung folgt)

Gábor Kerekes

Erika Áts

Stille in deinem Gesicht

hab dich gekränkt
und plötzlich alles fort
der Weg die Wiese
die Brücke die Bahn
Leute und Lieder
der Sterne Bienenschwarm
im All verloren
summen entsetzt Alarm
mit unsrer ganzen Liebe
aus deinem Blick getanzt
unendlich weit

von dort komm ich
bin dir nachgerannt
und kann nicht mehr

gib mir zu trinken
aus deiner geduldigen Hand
rede mit mir
denn ich fürchte mich
vor der Stille
in deinem Gesicht

1970

Aus Erika Áts: Lied unterm Scheffel.
Zu beziehen über **vudak15@gmail.com**.
Preis: 900 Ft + Versand.

Készült Magyarország Kormányának Támogatásával 2025.

Die VUdAK-Seiten wurden vom Ministerpräsidentenamt über den Bethlen-Gábor-Fondsverwalter (NCIV-KP-1-2025/1-000016) gefördert.